

Wütender Lebenshunger

Wonach sehne ich mich,
schon so lange,
dass ich mich daran gewöhnt habe,
es nicht mehr spüre?
Welches Begehren schreckt mich,
befangen vor Bedürftigkeit
und Panik davor,
Erfüllung zu finden?

Was sind meine Alpträume,
die mich verfolgen?
Was sind meine Träume,
die ich mir nicht erlaube,
sogar vor mir selbst verheimliche?

Wie halte ich mich davon ab,
sein zu lassen,
was ich nicht will?
Wie mache ich es,
nicht zu machen,
was ich will,
nicht meiner Sehnsucht zu folgen,
nicht mein Leben zu gestalten,
mich nicht zu leben?

Wann habe ich das letzte Mal
keinen Bock gehabt,
angepisst den Tag vergeudet,
den Zeiger der Uhr beobachtet,
einen schlechten Film geschaut,
mit einer Decke gekuschelt,
aus dem Fenster Luftlöcher gestarrt
und
lustvoll lustlos nichts,
einfach nichts getan?

Und wann habe ich das letzte Mal,
einen Purzelbaum geschlagen,
getanzt, gesungen, gelacht,
Unsinn gemacht,
Bäume ausgerissen,
Berge erklommen,
Meereswellen durchtaucht,
Wolken beobachtet,
Sterne gezählt?

Welche alte Rechnung mit dem Leben
habe ich offen,
was schiebe ich vor mir her?
Was will ich eigentlich vom Leben?
Was will ich entdecken
und was verwirklichen?
Woran möchte ich scheitern,
immer wieder,
sodass ich satt und zufrieden bin,
es wenigstens versucht zu haben?

Wann habe ich das letzte Mal
die Schwere des Seins ausgekostet
und die Leichtigkeit des Seins entdeckt,
das Herz bis in den Hals klopfen gespürt,
beunruhigend beruhigend?
Wann habe ich zuletzt so richtig
Lust und Unlust gespürt
und war ganz bei mir?

Spüre ich mich – hier und jetzt?
Was spüre ich, wenn ich
meiner Sehnsucht nachgehe?